

Ich begab mich in den Kreml, um dem Zaren die gute Nachricht zu bringen (32.000 Soldaten und Geldspenden im Betrage von 2.400.000 Rubel).

Quelle: Gitermann V. 1949: *Geschichte Rußlands*. Bd. II. Hamburg, 465.

Das nationale Einigungsprojekt der Slowenen, Kroaten und Serben

Während heute nach den blutigen Kriegen um das Erbe Tito-Jugoslawiens die jugoslawische Idee beim größten Teil der Bevölkerung Sloweniens, Kroatiens und Serbiens diskreditiert ist, galt speziell im 19. Jahrhundert vor allem unter Intellektuellen die Einigung der Südslawen als das Zukunftsprojekt schlechthin. Im Folgenden gibt der serbische Historiker Dušan Lončarević einen Überblick über die Geschichte der Balkanslawen, die als glänzenden Schlusspunkt einer jahrhundertlangen Entwicklung eben die Einigung der Slowenen, Kroaten und Serben sieht.

Die nationale Einigung der südlichen Slaven

Als eine der drei herrschenden Völkerfamilien Europas bewirkten die Slaven schon seit der Völkerwanderung einen großen Einfluß auf die politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung des Abendlandes. Nach den spärlichen Daten ihres vorgeschichtlichen Lebens bildeten die Slaven offenbar ursprünglich ein großes einheitliches Volk, das aus zahlreichen nomadischen Stämmen bestand. Wie Benjamin von Kállay in seinem Werke „Geschichte der Serben“ hervorhebt, bezeichneten sich die Slavenvölker in der Urzeit wahrscheinlich überhaupt als „srb“ (Serben); „Slaven“ und „Anten“ waren nur die Namen der beiden Hauptäste dieser großen Volksfamilie. Während ihres Vordringens nach dem Westen zogen die dem slavischen Aste zugehörigen Völker die Aufmerksamkeit Europas auf sich, und so wurde der slavische Name zur Bezeichnung der gesamten Volksgemeinschaft mehr und mehr gebräuchlich; den alten Namen der Serben bewahrten nur zwei slavische Völker: das serbische Volk und die Lausitzer Serben in Sachsen.

Von den zahlreichen slavischen Stämmen, die anfangs des XVII. Jahrhunderts die Gebiete südlich der Donau und Drau besiedelten, erhielten sich bis zur Gegenwart vier Stämme: die Serben, die Kroaten, die Slovenen und die Bulgaren. Die ersten drei Stämme haben ihre slavische Rassenreinheit im wesentlichen erhalten. Die heutigen Bulgaren dagegen sind die Nachkommen der sogenannten „Donaubulgaren“, die aus der Verschmelzung des finnischen Volksstammes der Bulgaren mit den von diesen unterworfenen, im östlichen Gebiete der Balkanhalbinsel ansässig gewesen slawischen Völkern hervorgegangen sind. Das Schicksal dieser vier slavischen Volksstämme, der „südlichen Slaven“, war im großen und ganzen das gleiche. Nachdem sie durch mehrere Jahrhunderte das byzantinische Reich vor dem Ansturm der Barbaren geschützt hatten, gelangten sie selbst unter die Herrschaft fremder Völker, aus der sie sich erst in der neuesten Zeit endgültig befreien konnten. Hierbei ertrugen jedoch die Serben und Bulgaren insofern ein härteres Los, als sie unter die blutige Gewalt der Osmanen gerieten, während die Kroaten und Slovenen von den Ungarn und Österreichern beherrscht wurden; die Serben und Bulgaren mußten in fünfhundertjähriger Knechtschaft um die Erhaltung des nackten Lebens kämpfen, die Kroaten und Slovenen konnten aber unter der Fremdherrschaft sich kulturell gut entwickeln. Im ewigen Kampfe mit den Türken hatte sich das serbische Volk, das wenigstens im kleinen Fürstentum Montenegro seine Unabhängigkeit

fast ununterbrochen behauptete, schließlich selbst befreit und einen zweiten unabhängigen Staat, Serbien, begründet. Schon dadurch wurde Serbien zur Rolle des jugoslawischen Piemont förmlich prädestiniert. Erst ein halbes Jahrhundert später erlangten auch die Bulgaren, vorwiegend durch Rußlands Hilfe, ihren eigenen nationalen Staat. Das bulgarische Volk blieb aber noch Dezennien hindurch unfrei: einerseits war es der Türkei gegenüber tributär, andererseits wurde es von fremdländischen Fürsten regiert, welche es an der freien Entfaltung seiner nationalen Demokratie hinderten. Die Kroaten führten Jahrhunderte hindurch mit ihren Bedrückern förmliche politische Prozesse wegen Wahrung der ihnen zugesagten Rechte, die von den fremden Machthabern nur der Form nach beachtet wurden. Erst im XIX. Jahrhundert regte sich auch bei den Kroaten das nationale Empfinden und der Drang nach Vereinigung mit den slavischen Brüdern und nach Befreiung von der Fremdherrschaft. Noch mehr als die Kroaten litten die Slovenen unter der Fremdherrschaft: sie waren nahezu ebenso rechtlos und verachtet wie die serbische und bulgarische Rajah in der Türkei. Einen mühseligen und dornigen Weg mußten die Slovenen durchschreiten, bis sie zur nationalen Freiheit und Unabhängigkeit heranreiften.

Zu Beginn des XX. Jahrhunderts befanden sich die südlichen Slaven noch immer in einer sehr ungünstigen politischen und wirtschaftlichen Lage. In Bulgarien herrschte Fürst Ferdinand als Exponent des germanischen „Dranges nach Osten“. Um das Interesse des bulgarischen Volkes von den innerpolitischen Angelegenheiten abzulenken, förderte Fürst Ferdinand mit allen Mitteln den bulgarisch-mazedonischen Chauvinismus, dessen Spitze sich gegen das brüderliche serbische Volk richtete. Dieses seinerseits war in sechs Teile zerrissen: Serbien, Montenegro, Türkei, Bosnien und die Herzegovina, Kroatien, Slavonien und Dalmatien und Ungarn. In der Türkei noch als Rajah lebend, teilten die Serben in der österr.-ung. Monarchie das Los der „Nationalitäten“, die von Deutschen und Magyaren beherrscht wurden. In Serbien herrschte der letzte Obrenović, Alexander, der, den Traditionen seines unglücklichen Vaters folgend, im ununterbrochenen Kampfe mit dem eigenen Volke stand und deshalb außerstande war, eine nationale serbische oder gar jugoslawische Politik zu führen. Fürst Nikola Njegoš von Montenegro erfreute sich zwar als nationaler Dichter sowohl bei Serben als Kroaten – mit Bischof Stroßmayer stand er in regem Briefverkehr – großen Ansehens; durch innerpolitische Schwierigkeiten seines kleinen Staates und durch Zwistigkeiten mit der Dynastie Obrenović war er aber, ebenso wie diese, daran gehindert, eine führende politische Rolle bei den südlichen Slaven zu spielen. Die in der österr.-ung. Monarchie lebenden Serben, Kroaten und Slovenen befanden sich anhaltend in einer schwierigen Situation. Getreu dem Prinzip *divide et impera* sorgten die Staatslenker in Ungarn und Österreich dafür, daß die einzelnen Nationalitäten der Monarchie sich im ständigen Hader befanden. Vom Zwist zwischen Serben und Kroaten zogen die Ungarn Nutzen, vom Streite der Slovenen und Kroaten mit den Italienern die Österreicher. Immerhin machte sich um 1900 bei den national bewußten Serben, Kroaten und Slovenen das Erstarken eines völklichen Zusammengehörens deutlich fühlbar. Trotzdem es 1902 in Agram noch zu groben Ausschreitungen aufgehetzter Kroaten gegen Serben kam, faßte die besonders von den Brüdern Pribičević vertretene Idee der serbisch-kroatischen Volkseinheit feste Gestalt, die ihren politischen Ausdruck in der Bildung der serbisch-kroatischen Koalition fand. Bei den jugoslawischen Annäherungsbestrebungen handelte es sich indessen in dieser Zeit immer noch ausschließlich um die kulturelle Einigung der innerhalb der Monarchie lebenden südlichen Slaven; diese wollten nur ihre politische Gleichberechtigung erkämpfen, von einer Lostrennung von Österreich-Ungarn war damals noch keine Rede.

Quelle: Lončarević D. A. 1929: *Jugoslawiens Entstehung*. Zürich – Leipzig – Wien, 311–315.